

Die Raubritter lernen nicht

Warum die neoliberale Wirtschaftspolitik scheitern muss(te)

Hat tatsächlich jemand geglaubt, die Weltfinanz- und Wirtschaftskrise hätte die Marktradikalen, die neoliberalen Ökonomen und die 25-Prozent-Rendite-Jäger zur Besinnung gebracht? Keinen Deut. Das neoliberale Methoden-Set wurde kräftig erweitert: kein Umweg über Private Partnership, sondern direkter Griff in die Staatskassen. Die Politik wollte dem Treiben des Casino- und Raubtierkapitalismus Einhalt gebieten und markante Regeln erlassen. Angekündigt waren gewaltige Schnitte. Heraus kam ein ordentlicher Schnitt für die Desasterverursacher. Die Rollenverteilung bleibt wie zuvor und die Politik der Kellner der Wirtschaft.

Warum das so ist, zeigt sehr gut das Buch von Heiner Flassbeck, Direktor bei den *Vereinten Nationen* in Genf, auf. Flassbeck hat in seiner Karriere viele Macher, Macharten und Produktionsorte bundesdeutscher Wirtschafts- und Finanzpolitik kennengelernt. Sein Fazit: Von einer gesamtwirtschaftlich-volkswirtschaftlichen Betrachtung der Wirtschaft verstehen die Politiker nichts. Ihre Perspektive ist die einer schwäbischen Hausfrau oder eines Handwerkers, im besten Fall eines großen Mittelstandsunternehmers. Aber damit nimmt die Misere ihren Lauf. Flassbeck beschreibt nicht nur präzise das Scheitern deutscher Wirtschafts- und Finanzpolitik, sondern begründet auch, warum es so kommen musste. Wäre da nicht der beserwässerische Unterton, wäre dieses Plädoyer für eine angebotsorientierte, menschen- statt wirtschaftsfreundliche Politik ein wirklicher Lesegenuss.

Eine Lesegenuss ist auf jeden Fall Peter Zudeicks Buch »Tschüss, ihr da oben«. In seiner journalistisch geschulten Sprache setzt Zudeick einen Schwerpunkt beim Thema Gerechtigkeit, nicht ohne die Neidgesellschaft, die Wirtschaftstheorie und Träume der Neoliberalen zu thematisieren. Skepsis ist jedoch angesagt wenn im Un-

tertitel des Buches vom »baldigen Ende des Kapitalismus« die Rede ist. Zudeicks radikaler Humanismus wird schon seit Erich Fromms Zeiten propagiert; gelandet sind wir in einer globalen Ausbeutungsgesellschaft.

Sie gefährdet die Demokratie, was René Buchholz in »Enjoy Capitalism« analysiert und brandmarkt. Er beschreibt die Erosion der Demokratie durch den totalen Markt, die Veränderung von Religion und Spiritualität zu kapitalistischen Waren und die Verwandlung der Bildung in die »lebenslange Zwangsarbeit an sich selbst« zu Zwecken der Selbstvermarktung und -disziplinierung. Dem setzt er die »Religion als Unterbrechung« im Sinne des Theologen Johann Baptist Metz entgegen und ruft uns zu: Genieße den Sonntag!

Die Zerrüttung der Demokratie ist die eine Seite, die Armut die andere Seite des Kapitalismus. Davon berichtet eingehend der Wirtschaftswissenschaftler Christoph Butterwege in seinem faktenreichen, historisch versierten und inhaltlich argumentierenden Buch: »Armut in einem reichen Land«: Nicht die Reichen, sondern die Armen zahlen die Zeche der Weltwirtschaftskrise; nach der Bundestagswahl gibt es die Quittung. Die Armutsleugner und -verharmloser demaskiert Butterwege als Steigbügelhalter der kapitalistischen Raubritter.

Ähnlich sieht es die frühere Grünen-Politikerin Jutta Ditfurth, die in ihrer »Streitschrift für eine gerechte Gesellschaft« den Kapitalismus auch zum Klimakiller erklärt. Vertrauen in die etablierten Parteien hat sie nicht: »Wir werden alles selber machen müssen.« Denn ein irgendwie gezähmter Kapitalismus werde immer wieder die gerade erlebte Krise herbeiführen. Zähmung sei mithin keine Alternative.

Norbert Copray

STICHWORT KAPITALISMUS

René Buchholz
Enjoy Capitalism
Echter. 206 Seiten. 15 €

Christoph Butterwegge
Armut in einem reichen Land
Campus. 240 Seiten. 24,90 €

Jutta Ditfurth
Zeit des Zorns
Droemer. 268 Seiten. 16,95 €

Heiner Flassbeck
Gescheitert
Westend. 264 Seiten. 19,95 €

Peter Zudeick
Tschüss, ihr da oben
Westend. 233 Seiten. 16,95 €